

Mittwoch der 4. Osterwoche

Eröffnungsvers

Ps 18 (17), 50; 22 (21), 23

Ich will dir danken, Herr, vor den Völkern;
deinen Namen will ich meinen Brüdern verkünden. Halleluja.

Tagesgebet

Gütiger Gott, du bist das Leben der Gläubigen,
der Reichtum der Armen, die Freude der Auserwählten.
Wir sehnen uns nach deinen Verheißungen.
Stärke unsere Hoffnung und schenke uns überreiche Erfüllung.
Darum bitten wir durch Jesus Christus.

ERSTE Lesung

Apg 12, 24 - 13, 5

Lesung aus der Apostelgeschichte

In jenen Tagen wuchs das Wort des Herrn und breitete sich aus.
Nachdem Barnabas und Saulus in Jerusalem ihre Aufgabe erfüllt hatten, kehrten sie zurück; Johannes mit dem Beinamen Markus nahmen sie mit.
In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer: Barnabas und Simeon, genannt Niger, Luzius von Zyrene, Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes, und Saulus.
Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie mir berufen habe.
Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.
Vom Heiligen Geist ausgesandt, zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern.
Als sie in Salamis angekommen waren, verkündeten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden.
Johannes hatten sie als Helfer bei sich.

Antwortpsalm

Ps 67 (66), 2-3.5.7-8 (R:4)

R Die Völker sollen dir danken o Gott,
danken sollen dir die Völker alle. - R

GL neu 55,1

- 2 Gott sei uns gnädig und segne uns. VIII. Ton
Er lasse über uns sein Angesicht leuchten, damit auf Erden sein Weg erkannt wird
und unter allen Völkern sein Heil. - (R)
- 5 Die Nationen sollen sich freuen und jubeln. Denn du richtest den Erdkreis gerecht.
Du richtest die Völker nach Recht und regierst die Nationen auf Erden. - (R)
- 7 Das Land gab seinen Ertrag. Es segne uns Gott, unser Gott.
- 8 Es segne uns Gott. Alle Welt fürchte und ehre ihn. - R

Ruf vor dem Evangelium

Vers: Joh 8, 12

Halleluja. Halleluja.

(So spricht der Herr:)

Ich bin das Licht der Welt.

Wer mir nachfolgt, hat das Licht des Lebens. Halleluja.

Evangelium

Joh 12, 44-50

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Johannes

In jener Zeit rief Jesus aus: Wer an mich glaubt, glaubt nicht an mich, sondern an den, der mich gesandt hat, und wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat. Ich bin das Licht, das in die Welt gekommen ist, damit jeder, der an mich glaubt, nicht in der Finsternis bleibt. Wer meine Worte nur hört und sie nicht befolgt, den richte nicht ich; denn ich bin nicht gekommen, um die Welt zu richten, sondern um sie zu retten.

Wer mich verachtet und meine Worte nicht annimmt, der hat schon seinen Richter: Das Wort, das ich gesprochen habe, wird ihn richten am Letzten Tag. Denn was ich gesagt habe, habe ich nicht aus mir selbst, sondern der Vater, der mich gesandt hat, hat mir aufgetragen, was ich sagen und reden soll. Und ich weiß, dass sein Auftrag ewiges Leben ist. Was ich also sage, sage ich so, wie es mir der Vater gesagt hat.

Impuls

Das Evangelium betont wieder in sehr klarer Weise, dass Jesus von Gott, seinem Vater, ausgegangen ist und wir in ihm authentisch Gott begegnen. Dadurch kommt Licht in unsere Welt.

Nur wie sieht es in unserer Welt aus? Oft ist sie ja alles andere als lichtvoll. In den letzten Wochen hatte ich, angeregt durch Corona, „Die Pest“ von Albert Camus gelesen. Camus war Atheist. Doch der Hauptakteur des Romans, Dr. Rieux, ebenfalls Atheist, gibt alles, um den Pestkranken zu helfen. Die Pest macht keinen Unterschied zwischen Guten und Bösen. Sie rafft alle dahin, auch die, die sich freiwillig zum Sanitätsdienst gemeldet haben. Auch die Frau von Dr. Rieux, die sich vor Beginn der Pest in ein Sanatorium begeben hat, stirbt am Ende der Pest-Epidemie im Sanatorium. Rieux selber überlebt zwar die Pest, aber der Tod seiner Frau ist für ihn ein großer Schmerz. Die Menschen ringen nach besten Kräften mit der Pest, aber trotzdem scheint das ganze Mühen sinnlos, das gute Tun von Dunkelheit und Sinnlosigkeit überschattet.

Angesichts dieser Dunkelheit habe ich noch einmal „...trotzdem Ja zum Leben sagen“ von Viktor Frankl gelesen. Der Untertitel lautet: ‚Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager‘. Das dort beschriebene Grauen, die Qualen der Menschen, die zu Skeletten abgemagert sind, die täglichen Demütigungen und Schläge durch SS-Leute und Kapos, ist unvorstellbar. Weil Frankl aber aus eigener Erfahrung das Innenleben der Gefangenen beschreibt, kommt einem das ganze näher als z.B. durch die vielen Dokus über die Befreiung der KZs vor 75 Jahren. Im Unterschied zu Camus war Frankl gläubiger Jude. Als sein Vater in Theresienstadt stirbt, sagte er sich „Jetzt hast du auch schon einen da Oben“.

Frankl war zutiefst von der Existenz Gottes überzeugt. Und dass der Mensch eine Dimension des Geistes in sich trägt, die ihn befähigt, immer wieder Licht in die Finsternis hineinzubringen. Hier ein kurzer Ausschnitt aus seinem Buch: „Zum tausendsten Mal beginnst du, dein Klagen und dein Fragen zum Himmel zu schicken. Zum tausendsten Mal ringst du um eine Antwort, ringst du um den Sinn deines Leidens, deines Opfers – um den Sinn deines langsamen Sterbens. In einem letzten Aufbäumen gegen die Trostlosigkeit des Todes, der vor dir ist, fühlst du deinen Geist das Grau, das dich umgibt, durchstoßen, und in diesem letzten Aufbäumen fühlst du, wie dein Geist über diese ganze trostlose und sinnlose Welt hinausdringt und auf deine letzten Fragen um einen letzten Sinn zuletzt von irgendwoher dir ein sieghaftes ‚JA!‘ entgegenjubelt. Und in diesem Augenblick – leuchtet ein Licht auf in einem fernen Fenster eines Bauerngehöfts, das wie eine Kulisse am Horizont steht, inmitten des trostlosen Grau eines dämmernden bayrischen Morgens – „et lux in tenebris lucet“, und das Licht leuchtet in der Finsternis... (und die Finsternis hat es nicht erfasst Joh 1,5).

Wie dankbar können wir als Christen dafür sein, dass wir inmitten des Atheismus, der uns auch heute umgibt, durch Jesus Christus, seinen Tod und seine Auferstehung glauben können, dass Gott die Liebe ist und keine Finsternis in ihm ist. Diese Botschaft in die Welt zu tragen ist unser Auftrag, und wir tun es in dem Bewusstsein, dass das Gute zu tun niemals sinnlos ist und wir bei Gott unsere endgültige Heimat haben werden.

Diakon Thomas Neuhaus